

ATHALHET, ATEAHLHT und ADELDEIDA. Das Rätsel der Otto-Adelheid-Pfennige

Als Numismatiker wagt man eigentlich kaum noch, über Otto-Adelheid-Pfennige zu sprechen. Zu vieles ist dazu schon gesagt und geschrieben worden.¹ Aber ein der Kaiserin Adelheid gewidmetes Kolloquium im Millenniumsjahr ihres Todes sollte zumindest an das große Rätsel erinnern, daß diese Frau der Numismatik hinterlassen hat, und das die Münzforscher seit über 100 Jahren zu lösen bemüht sind. Man muß eingestehen, daß die Bilanz trotz mancher numismatischer Teilerfolge in der Erklärung des historischen Phänomens Otto-Adelheid-Pfennige negativ ist. Um es gleich vorweg zu sagen: eine Lösung habe ich auch nicht anzubieten. Ohne hier im einzelnen die sehr verwickelte und nur für Spezialisten spannende Forschungsgeschichte aufzurollen, soll es im folgenden darum gehen, die bisherigen Ergebnisse und offenen Fragen zu resümieren, um daraus vielleicht einen brauchbaren Ansatz für weitere Forschungen abzuleiten. Denn daß die Akte über dem Kapitel Otto-Adelheid-Pfennige in naher Zukunft geschlossen werden kann, ist eher unwahrscheinlich.

*

Unter Otto-Adelheid-Pfennigen – die wir im folgenden der Kürze halber OAP nennen wollen – versteht man Münzen (Denare/Pfennige), die auf der einen Seite das Bild eines kastenförmigen Kirchengebäudes mit hohem Giebel und die Umschrift ATHALHET/ATEAHLHT o.ä. zeigen. Auf der anderen Seite erscheint ein Kreuz mit O-D-D-O bzw. O-T-T-O in den Winkeln und der Umschrift D(E)I GR(ATI)A REX. Das Otto der einen Münzseite sorgt für den ersten, das auf Adelheid gedeutete ATHALHET/ATEAHLHT der anderen Seite für den zweiten Bestandteil des Namens. Das Kirchengebäude auf der Adelheid-Seite wird wegen der

¹ Die bis 1952 geführte Diskussion ist bei V. JAMMER, Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10./11. Jh), Hamburg 1952 (Numismatische Studien 3–4), p. 61–64 knapp zusammengefaßt, die der folgenden Jahrzehnte bis 1990 ist bei G. HATZ, Otto-Adelheid-Pfennige, Literaturüberblick 1952–1990, in: G. HATZ, V. HATZ, U. ZWICKER, N. und Z. GALE, Otto-Adelheid-Pfennige. Untersuchungen zu Münzen des 10./11. Jahrhunderts, Stockholm 1991 (Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis. NS 7) p. 9–24 ausführlich resümiert und dabei eine Gesamtschau des Problems gegeben worden. Die wichtigste Literatur ist nachfolgend an den entsprechenden Stellen zitiert.

an Holzbalken erinnernden Querstriche als sog. Holzkirche bezeichnet.² Das ist der Standardtyp der OAP, wie wir ihn in Tausenden von Exemplaren kennen (*Abb. 1*). Dieser Grundtyp wird nur wenig verändert durch wechselnde Beizeichen zu Seiten der Holzkirche bzw. durch Punkte und andere kleine Zeichen beim ODDO in den Kreuzwinkeln (*Abb. 2–3*). Das ODDO selbst wird in Stellung und Form der Buchstaben variiert. Während die Holzkirchenpfennige mit ODDO das Normale sind, kommen die Pfennige mit OTTO (*Abb. 4–5*) wesentlich seltener vor.

Neben der großen Gruppe der OAP mit Holzkirche/ODDO und der kleinen Gruppe mit Kirche/OTTO gibt es noch eine dritte Gruppe, die sich dadurch deutlich unterscheidet, daß sie statt des Kirchengebäudes einen Kopf zeigt. Die Umschrift lautet hier anders, nämlich OTTO ADELHEIDA REX bzw. OTTO REX ADELDEIDA. Die Rückseite entspricht mit DI GRA REX und ODDO in den Kreuzwinkeln der Rückseite der Holzkirchen-Hauptgruppe (*Abb. 6*). Nur auf dieser Kopf-Gruppe werden Otto und Adelheid zusammen gewissermaßen in einem Atemzug genannt. Außerdem ist zu beachten, daß nur hier die Namensform Adelheid auftritt, während wir sonst immer ein Athalhet bzw. Ateahlht, also hartes T statt weichem D haben. In dieser Gruppe gibt es auch sehr seltene Münzen, die uns den Namen der Adelheid allein ohne den Ottos überliefern, und zwar in der Form ADELDEIDA (*Abb. 7*).³

Zu den ganzen Pfennigen gibt es seltene bildgleiche halbe Pfennige, Obole, mit entsprechend geringerem Durchmesser und Gewicht (*Abb. 8–9*).

An den Holzkirchen-Haupttyp schließen sich verschiedene Nachahmungen an, auf denen das ATEAHLHT durch andere Legenden ersetzt oder ergänzt ist, von denen sich wiederum einige auf Grund dieser Legenden bestimmten Orten (Hildesheim, Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg) oder Personen (wie Herzog Bernhard I. von Sachsen) zuweisen lassen (*Abb. 10–16*). Schließlich gibt es auch sehr „wilde“ Nachahmungen, aus denen nur zu entnehmen ist, daß ihnen die OAP als Vorlage gedient haben (*Abb. 17–19*).

2 Zur Gebäudedarstellung auf den OAP (Holzkirche) – ein für die Gesamtproblematik eher untergeordneter Aspekt, auf den wir nicht weiter eingehen – ist eine eigene Diskussion geführt worden, v. K. SIEBURG, Das auf den Otto-Adelheid-Pfennigen dargestellte Gebäude, in: *Mitteilungen für Münzsammler* (Frankfurt) 1929, p. 325–328; IDEM, Das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Pfennigen, in: *Frankfurter Münzzeitung* 1 (1930), p. 145–149, *Deutsche Münzblätter* 1936, p. 27–33; IDEM, Die Heimat des Gebäudes auf den Otto-Adelheid-Pfennigen, in: *Deutsche Münzblätter* 1937, p. 328–333; J. CAHN, Das Gebäude auf den Otto-Adelheid-Pfennigen, in: *Mitteilungen für Münzsammler* (Frankfurt) 1929, p. 382–383.

3 Davon haben sich allerdings nur zwei kostbare Exemplare erhalten. Beide kamen in einem 1894 gehobenen Schatzfund östlich der Oder, etwa 10 km von Frankfurt/O. entfernt, auf heute polnischem Gebiet zutage. E. BAHRFELDT, *Der Silberfund von Leissower Mühle*, Berlin 1896, p. 48, Nr. 423 (auch in: E. BAHRFELDT, *Mittelaltermünzen. Ausgewählte Schriften 1881–1929*, Leipzig 1987, p. 72).

Das in der Numismatik gegenwärtig gebräuchliche System zur Bestimmung und Zitation der OAP ist von Vera Hatz 1961 entwickelt worden und geht von vier Haupttypen (I–IV) und zwei Nachahmungstypen (V–VI) aus.⁴ Es ist aus der praktischen Münzbestimmungsarbeit entstanden und auf die Beherrschung der Variantenvielfalt ausgerichtet, bietet und erstrebt also keine Aufschlüsse über die inneren Zusammenhänge der Gruppen, Typen, Varianten und Stempel. Dies kann nur über die sehr aufwendige Methode der Stempelkritik erreicht werden.⁵ Stempelkritisch untersucht sind bisher nur die mengenmäßig eine Minderheit bildenden Gruppen Hatz I und II.⁶ Für die außerordentlich häufigen Gruppen Hatz III und IV ist daran vorerst kaum zu denken.

*

Die OAP sind neben den sog. Sachsenpfennigen⁷ die häufigste deutsche Münzsorte des 10. und 11. Jahrhunderts.⁸ Meist sind sie schäbig erhalten, verbogen und zerkratzt. Das hat damit zu tun, daß sie weit in der Welt herumgekommen sind.

-
- 4 V. HATZ, Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige. Versuch einer Systematisierung auf Grund des schwedischen Fundmaterials, in: *Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis* 1, Stockholm 1961 (Kungl. Vitterhets och Antikvitets Akedemiens Handlingar, Antikvariska serien 9), p. 107–144.
 - 5 Zur Methode der Stempelkritik bzw. der stempelkritischen Untersuchung v. P. BERGHAUS, Zur Anwendung der stempelvergleichenden Methode bei Münzen aus wikingerzeitlichen Schatzfunden, in: *Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad* 1967, p. 173–178; IDEM, Die frühmittelalterliche Numismatik als Quelle der Wirtschaftsgeschichte, in: *Geschichtswissenschaft und Archäologie*, hg. v. H. JANKUHN und R. WENSKUS (Vorträge und Forschungen 22), Sigmaringen 1979, p. 411–429; B. KLUGE, Stempelvergleichende Untersuchungen deutscher Münzserien des 10. und 11. Jahrhunderts. Fragen, Ergebnisse und Perspektiven einer Methode, in: *Frühmittelalterliche Studien* 23 (1989) p. 344–361.
 - 6 B. KLUGE, „Hatz I/Dbg. 1164“. Eine Stempeluntersuchung zu den Otto-Adelheid-Pfennigen vom Kopftyp, in: *Commentationes Numismatae*. Festgabe für Gert und Vera Hatz, Hamburg 1988, p. 102–124; IDEM, Überlegungen zu den Otto-Adelheid-Pfennigen. Stempelkritische Untersuchungen der Typen Hatz II (Dbg. 1166, 1170) und AMEN (Dbg. 1171), in: *Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking Age Coinage 1–4 June 1989*, hg. v. K. JONSSON u. B. MALMER (*Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis*. NS 6), Stockholm/London 1990, p. 167–181.
 - 7 Die Sachsenpfennige sind die ältesten in Sachsen geprägten Münzen. Eingeführt unter Otto I. und auf jeden Fall älter als die OAP bilden sie in ihrer vollständigen Schriftlosigkeit - an Stelle von Buchstaben erscheinen in den Umschriften nur dicke Striche (Balken) – ein weiteres ungelöstes Problem der Numismatik, das in die OAP mithineinspielt, das wir aber hier beiseite lassen müssen, v. dazu zusammenfassend JAMMER 1952 (n. 1) p. 58–61.
 - 8 Zum allgemeinen Hintergrund der deutschen Münzprägung dieser Zeit v. B. KLUGE, *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier*

Es gibt keine Periode, in der die deutschen Münzen eine so dominierende Rolle in Europa gespielt haben, wie im Zeitraum vom letzten Viertel des 10. bis zum ersten Viertel des 12. Jahrhunderts. Sie sind zu Hunderttausenden in den skandinavischen Norden und in den slawischen Osten geströmt, dort gehortet und in Schätzen niedergelegt worden. Für diesen umfangreichen „Münzexport“ ist in erster Linie ein entwickelter Fernhandel verantwortlich. Kontrolliert wurde dieser Fernhandel durch skandinavische und slawische Händler, die sich ihre auf die deutschen Märkte gebrachten Handelsgüter mit gemünztem Silber „bezahlen“ ließen. Anders läßt sich die beispiellose Konzentration deutscher Münzen in den Schatzfunden des Ostseeraumes nicht erklären. Ein möglichst großer Silberschatz muß im 10. und 11. Jahrhundert das Statussymbol eines erfolgreichen skandinavischen oder slawischen Fernhändlers gewesen sein. Daß es dabei nicht in erster Linie um Münzen im Sinne von wertgarantierten Zahlungsmitteln, sondern um Edelmetallbesitz ging, zeigen die zahlreichen Probemarken auf den Münzen (meist Ritzungen oder Messereinstiche, sog. pecks), die häufige, teilweise sogar extreme Fragmentierung („Hacksilber“), die Vergesellschaftung mit (meist ebenfalls fragmentierten) Silberschmuck oder ungemünztem Silber sowie die zahlreichen Funde von Waagen und Gewichten.

Wir kennen aus den Funden des Nordens und Ostens heute ungefähr 250.000 deutsche Münzen, davon allein etwa 100.000 aus Schweden. Das klingt zunächst gar nicht einmal so viel. Die Dimension wird deutlicher, wenn wir sie mit den Zahlen der auf dem Territorium des damaligen Deutschen Reiches selbst gefundenen Münzen vergleichen: das sind im 10. und 11. Jahrhundert zusammen selbst bei sehr großzügiger Zählung keine 10.000 Stück. Außerdem sind die 250.000 deutschen Münzen in den Schatzfunden Skandinaviens, Rußlands, des Baltikums und Polens vielleicht ein Tausendstel des damaligen Gesamtexports deutscher Münzen.

Für Schweden, die weitaus reichste Fundlandschaft, gibt es eine genaue Statistik der deutschen Fundmünzen.⁹ Aus insgesamt 59.167 bestimmbar und statistisch exakt auswertbaren deutschen Münzen vom späten 10. bis zum frühen 12. Jahrhundert entfallen gut 20 Prozent (12.343 Ex.) auf die OAP.¹⁰ An zweiter

ca. 900–1125), Sigmaringen 1991 (Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz, Monographien 29); Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit, hg. v. B. KLUGE, Sigmaringen 1993 (Berliner Numismatische Forschungen, NF 1/Monographien des Röm.-Germ. Zentralmuseums 31); B. KLUGE, *Conspectus Nummorum Germaniae Medii Aevi*. Kommentierter Typenkatalog der deutschen Münzen des Mittelalters. Von den Anfängen bis zur Ausbildung der regionalen Pfennigmünze, von 880 bis um 1140, Teil I, in: *Geldgeschichtliche Nachrichten* 34 (1999) p. 192–204.

9 G. HATZ, *Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden*, Stockholm/Lund 1974.

10 G. HATZ (n. 9) p. 43. Eine neuere Statistik bei Vera Hatz nennt mit Stand Ende 1989 eine Zahl von 13.616 Otto-Adelheid-Pfennigen unter insgesamt 92.533 deutschen

Stelle rangieren die Kölner Münzen mit etwa 15 Prozent (9.255 Ex.).¹¹ Dabei muß allerdings noch in Rechnung gestellt werden, daß sich die Kölner Münzen auf den Zeitraum von gut 150 Jahren erstrecken, während die OAP in der wesentlich kürzeren Zeitspanne von 30 bis maximal 50 Jahren geprägt worden sind, zur Zeit ihrer Entstehung also gegenüber den Kölner und allen anderen deutschen Münzen noch wesentlich dominanter waren. Man kann davon ausgehen, daß von den 250.000 deutschen Münzen in den Schatzfunden des Ostseeraumes etwa 20–25% auf die OAP entfallen. Schon diese Dimension zeigt, daß sie eine Schlüsselstellung in der frühen deutschen Münzprägung besitzen. Die Frage, wo und wann sie entstanden und wie lange sie gemünzt worden sind, ist daher – nicht nur für die Numismatik – von einiger Bedeutung. Und genau hier setzen die Probleme ein.

*

Unbezweifelbar ist, daß die OAP ottonisch und sächsisch sind. Die ottonische Zeit ist durch das OTTO/ODDO DI GRA REX, die sächsische Heimat durch die schon genannten bildgleichen bzw. bildähnlichen Münzen aus Magdeburg, Quedlinburg, Hildesheim, Halberstadt und Herzog Bernhards von Sachsen erwiesen. Mit ottonisch und sächsisch ist aber natürlich nur ein sehr grober Rahmen gesetzt. Auf den OAP wird Otto als Rex, König, bezeichnet. Von den drei Ottonen waren nur zwei Rex: Otto I. von 936–962, und Otto III. von 983–996. 962 bzw. 996 sind sie zum Kaiser gekrönt worden und führen von da ab den Titel Imperator. Otto II. scheidet ganz aus, da er bereits zu Lebzeiten Ottos I. 967 zum Kaiser gekrönt worden war und mithin nur als Imperator auftritt. Es bleibt uns also nach der reinen Lehre für die OAP nur die Wahl zwischen Otto I. *vor 962* und Otto III. *zwischen 983 und 996*.

Der zweite Name auf den Münzen ist der der Adelheid, auf den Pfennigen mit Kopf als ADELDEIDA, auf den Pfennigen mit Holzkirche als ATHALHET/ATE-AHLHT. Die Frage ist: wie kommt Adelheid auf die Münzen? Abgesehen davon, daß der Name einer Königin/Kaiserin auf deutschen Münzen sehr ungewöhnlich ist,¹² scheint es dafür zwei Möglichkeiten zu geben: entweder als Gemahlin Ottos I.

Münzen, v. V. HATZ, Die Otto-Adelheid-Pfennige in den schwedischen Funden der Wikingerzeit, in: Otto-Adelheid-Pfennige 1991 (n. 1) p. 25–57, p. 25; IDEM, Zu den in Schweden gefundenen Otto-Adelheid-Pfennigen, in: Fernhandel und Geldwirtschaft 1993 (n. 8) p. 243–250, p. 243. Das entspricht nur etwa 15 Prozent, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Gesamtzahl von 92.533 deutschen Fundmünzen auch die nicht genauer bestimmten und damit statistisch nicht auswertbaren Anteile einschließt, unter denen ebenfalls zahlreiche OAP vorauszusetzen sind. Insofern sind die Zahlen bei Gert Hatz 1974 für die Proportionen der deutschen Münzen im schwedischen Fundaufkommen aussagekräftiger.

11 G. HATZ (n. 9) p. 43.

12 Nächste Adelheid kann man für eine deutsche Königin/Kaiserin auf Beatrix von Burgund, die zweite Gemahlin Friedrich Barbarossas (1156 vermählt), verweisen, die

oder als Vormünderin ihres Enkels Otto III. Um diese beiden Möglichkeiten kreisen fast alle bisherigen Theorien.

Adelheid war die zweite Gemahlin Ottos I., die Ehe wurde 951 geschlossen. Aus ihr gingen vier Kinder hervor. Die beiden älteren Söhne Heinrich und Brun verstarben im Kindesalter, der dritte wohl 955 geborene Otto, gelangte 973 als Otto II. auf den Thron. Seine Schwester Mathilde wurde 966 Äbtissin in Quedlinburg. Aus der Ehe Ottos II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophanu stammt neben drei überlebenden Töchtern der 980 als jüngstes Kind geborene Sohn Otto III. Die älteste, 977 geborene Tochter erhielt nach ihrer Großmutter den Namen Adelheid und folgte ihrer Tante Mathilde 999 als Äbtissin in Quedlinburg.

Die Ehe Ottos I. mit Adelheid war eine eminent politische Ehe. Sie sicherte ihm die Herrschaft im *regnum Italiae*, das so mit dem transalpinen *regnum* verbunden wurde, eröffnete die ottonische Italienpolitik und den Weg zum Kaisertum. Adelheid, eine 931 geborene Tochter König Rudolfs II. von Burgund, hatte 947 König Lothar von Italien geheiratet, der schon 950 starb. Sein Rivale Markgraf Berengar von Ivrea erklärte sich daraufhin zum König und setzte Adelheid gefangen. Die Anhänger Adelheids richteten ein Hilfeersuchen an Otto, in dem auch die Hand der verwitweten italischen Thronerbin und die Krone Italiens angeboten wurden. Otto, seit dem Tod seiner ersten Gemahlin, der angelsächsischen Prinzessin Edgitha 946 ebenfalls Witwer, zog daraufhin mit einem starken Heer im September 951 nach Italien, konnte Berengar verdrängen, nahm die italische Königswürde an und heiratete Weihnachten 951 die zwanzigjährige Adelheid. Im Früh-

namentlich auf einem in Gelnhausen gemünzten Brakteaten mit ihrem Bildnis genannt ist (W. HÄVERNICK, Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, Marburg 1936, Nr. 57). Brakteaten mit der Darstellung des Kaiserpaars sind seit Barbarossa zu einem Typus in den Münzstätten Frankfurt/M. und Nordhausen geworden. Namentlich werden dabei die Königinnen/Kaiserinnen freilich nie genannt. Eine Zusammenstellung der auf Münzen gemeinsam erscheinenden Herrscherpaare, die allerdings durch räumliche und zeitliche Entfernung für den Otto-Adelheid-Kontext ohne größere Bedeutung sind, bei J. MENADIER, Der Hochzeitspfennig Herzog Heinrichs des Löwen, in: Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens 1, Berlin 1891 (zuerst in Berliner Münzblätter 1890), p. 99–138. – Einen interessanteren Bezug bilden dagegen Münzen der Königin Emma, der mit König Lothar von Frankreich verheirateten Tochter Adelheids aus ihrer ersten Ehe, sowie einer in ihrer Herkunft umstrittenen Königin Emma auf böhmischen Münzen. Beide Prägungen stehen in zeitlicher Parallele zu den OAP, tragen allerdings deutlich exzeptionellen Charakter. Cf. dazu F. DUMAS, Emma Regina, in: Proceedings of the 8th International Congress of Numismatics New York-Washington 1973, Paris/Basel 1976, p. 405–413; W. HAHN, BLAGOTA CONIUNX und EMMA REGINA, in: Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 28/29 (1978/79) p. 65–80; J. HASKOVA, Emma Regina in numismatic and historical sources, in: Proceedings of the 9th International Congress of Numismatics Berne 1979, Louvain-la Neuve/Luxembourg 1982, 2, p. 793–797; J. SULA, Adiva, Adila, a jeji prazsky denar, in: Denarova mena na Morave, Sbornik praci z III numismatického symposia 1979, Brno 1986, p. 187–204; G. HATZ (n. 1) p. 18.

jahr 952 kehrte das Paar nach Deutschland zurück und hielt zu Ostern festlichen Einzug in Magdeburg, der bevorzugten Stadt Ottos I.

Otto I. hat seine Gemahlin mit dem Titel einer *consors regni (imperii)* ausgezeichnet, und Adelheid hat zweifellos eine wichtige politische Rolle gespielt. Mit Regierungsantritt Ottos II. ist sie in dieser Position durch ihre Schwiegertochter Theophanu verdrängt worden. Die beiden Kaiserinnen hatten keine besondere Sympathie füreinander und in den 10 Regierungsjahren Ottos II. weilte Adelheid wenig am Hofe. Mit dem plötzlichen Tod Ottos II. am 7. Dezember 983 war sie aber wieder gefordert und sicherte Hand in Hand mit Theophanu und Erzbischof Willigis von Mainz ihrem dreijährigen Enkel Otto III. die Krone gegen den Königsambitionen hegenden nächsten männlichen Verwandten des kleinen Otto, den bayerischen Herzog Heinrich den Zänker. Der Tod Theophanus am 15. Juni 991 brachte Adelheid erneut in die erste Reihe der politischen Bühne zurück, indem sie jetzt bis zur Schwertleite und Volljährigkeitserklärung Ottos im September 994 die Vormundschaft¹³ führte. Danach zog sie sich auf ihre Klostergründung Selz zurück, wo sie am 17. Dezember 999 starb. Sie hat den Gemahl um 26, den Sohn um 16 Jahre überlebt.

*

Um die Frage, ob die OAP unter Otto I. vor 962 oder unter Otto III. ab 991 entstanden sind, ist eine erbitterte Kontroverse zwischen den Berliner Numismatikern Hermann Dannenberg (1824–1905) und Julius Menadier (1854–1939) ausgefochten worden. 1876 hat Hermann Dannenberg in seinem bis heute unersetzten Corpuswerk der deutschen Münzen der ottonischen und salischen Zeit seine Ansicht vorgetragen, daß die OAP als Münzen aus der Zeit der Vormundschaft der Adelheid anzusehen seien.¹⁴ Adelheid erscheine auf ihnen als Vormünderin Ottos III. Dem hat Julius Menadier 1890 entschieden widersprochen. Eine Vormundschaftsprägung der Adelheid sei aus verfassungsrechtlichen Gründen unmöglich, die OAP seien vielmehr von Otto I. ab 952 ausgegangen, Adelheid er-

13 Ich bleibe hier der Konvention halber bei dem Begriff Vormundschaft/Vormundschaftsgepräge, obwohl dies nicht ganz treffend ist, denn wie J. LAUDAGE, Das Problem der Vormundschaft über Otto III., in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends 2, hg. v. A. von EUW u. P. SCHREINER, Köln 1991, p. 261–275 festgestellt hat, drücken die Quellen aus, „daß die wesentliche Aufgabe der beiden Kaiserwitwen darin bestand, für den minderjährigen König die Regentschaft zu führen. Sie sagen jedoch nicht, daß Theophanu oder Adelheid die Vormundschaft über ihren Sohn bzw. Enkel ausgeübt hätten, sondern beschränken sich ganz auf den Teil der hausherrlichen Gewalt, den auch Frauen beanspruchen konnten.“ (cit. p. 270).

14 Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit. Herausgegeben von H. DANNENBERG, Berlin 1876, p. 450–456. Dazu sind drei Nachtragsbände erschienen: 2, 1894; 3, 1898; 4, 1905.

scheine auf ihnen als Gemahlin Ottos I. Die Prägung habe dann immobilisiert, d.h. unverändert bis in die Zeit Ottos III. angedauert.¹⁵ Beide haben ihre Ansichten in verschiedenen weiteren Abhandlungen ausgebaut und gerechtfertigt.¹⁶ Gegen das von Menadier behauptete Magdeburg als Münzstätte hat Dannenberg Goslar gesetzt.¹⁷

Gegenüber diesen beiden Hauptthesen – Otto I. und Magdeburg ab 952: Gemahlin Adelheid/*consors regni*-These (Menadier) oder Otto III. und Goslar ab 991: Vormünderin Adelheid-These (Dannenberg) – hat die dritte These einer Eigenmünzung der Adelheid in der Zeit Ottos III. keinen großen Anklang gefunden.¹⁸

In ihrer Untersuchung zu den Anfängen der Münzprägung in Sachsen entschied sich Vera Jammer 1952 auf Grund der Untersuchung aller damals bekannten

-
- 15 Innerhalb einer völlig anders betitelten Arbeit (MENADIER (n. 12)) p. 138–204.
- 16 DANNENBERG vor allem in den Folgebänden seines n. 14 zitierten Werkes 2, 1894, p. 701–717; 3, 1898, p. 830–858; 4, 1905, p. 958–966 (außerdem in: Berliner Münzblätter 1894 p. 1638–44; 1895 p. 1796–1802; 1884–86 p. 1910–16). Sein Kontrahent Menadier hat persönliche Schärfe in die Auseinandersetzung getragen, die sich in der Wiederholung der Argumente im Kreise drehte und gegenüber den Ursprungspositionen nicht mehr viel Neues brachte, J. MENADIER, Die Otto-Adelheidpfennige, in: Deutsche Münzen 3 (1895) p. 170–247 und Einleitung, p. I-XXVIII.
- 17 Dannenberg sah Magdeburg durch die Sachsenpfennige besetzt, so daß eine weitere Massenprägung dort schlecht vorstellbar wäre. Die in der Folge in der Forschung dominierende Annahme Goslars als Münzstätte der OAP stützt sich auf die bei Thietmar von Merseburg III, 13 (*temporis suis [i.e. Otto I.] aureum illuxit seculum; apud nos inventa est primum vena argenti*) und Widukind von Corvey III, 63 (*terra Saxonia venas argenti aperuerit*) überlieferte Erschließung von Silbervorkommen in Sachsen zur Zeit Ottos I. Man hat diese Vorkommen immer mit denen des Rammelsberges bei Goslar gleichgesetzt. Dagegen halten Erhard und Rudolf Jörn das Rammelsberger Revier nicht für das älteste, „Ramgrofe“ und „Ram(es)berg“ müssen eine andere Örtlichkeit bezeichnen. Cf. E. und R. JÖRN, Das Meisterlied von Goslar. Der Beitrag einer vermeintlichen Fälschung zur Aufhellung des Dunkels in der mittelalterlichen Geschichte Goslars und des Harzer Bergbaus, Teil 1 (775–1125), Hildesheim 1992, cit. p. 115–123.
- 18 Zuerst geäußert m. W. durch LUSCHIN VON EBENGREUTH in der Rezension zu Band 2 (1894) des Buches von Hermann Dannenberg, in: Numismatische Zeitschrift 26 (1895) p. 363, danach H. BUCHENAU, der dafür die Münzstätte Gittelde ins Spiel brachte (Mitteilungen zur Brakteatenkunde. Ausblick auf die Münzstätte Gittelde, in: Blätter für Münzfreunde 1924, p. 1–3 und Otto-Adelheid-Gittelde-Pfennige, *ibid.* p. 33–40). Das rief eine ablehnende Entgegnung Menadiers hervor, in: Die Münzstätte der Otto-Adelheid-Pfennige, in: Zeitschrift für Numismatik 35 (1925) p. 70–76. Ausdrücklich hat dann ENGELKE diese Ansicht vorgetragen und zugleich Goslar zu dieser Eigenmünze der Adelheid erklärt (Die Otto-Adelheid-Pfennige und Anderes, in: Berliner Münzblätter 1928, p. 191–197). Zuletzt hat sich Hans-Dietrich KAHL dazu bekannt (Reichsverfassung und Wirtschaft im Spiegel der Münz- und Geldgeschichte Thüringens, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 23 (1974) p. 92–93, Beilage I: Zum Problem der sog. Otto-Adelheid-Pfennige).

Münzfunde für die Ansicht Dannenbergs,¹⁹ 1961 ist auf der Basis der schwedischen Funde die schon erwähnte Neuklassifizierung der OAP vorgelegt und erneut die Ansicht Dannenbergs bestätigt,²⁰ 1974 der Stand so zusammengefaßt worden: „Der Prägebeginn [der OAP] dürfte für das Jahr 991, den Antritt der Vormundschaft Kaiserin Adelheids für Otto III., gesichert sein, die Dauer der Ausmünzung ist ungewiß. Die Münzsorte wurde in Goslar als Type immobilisé in vier Haupttypen etwa bis zum Jahre 1040 geprägt und in zwei weiteren Nachahmungstypen in der Zeit ca. 1020–1050 ausgebracht“.²¹

*

Stempelkritische Untersuchungen zu zwei Typen der OAP (dem Kopftyp und dem Holzkirchentyp mit Namensform OTTO) haben gezeigt,²² daß die OAP nicht in einer einzigen Münzstätte unterzubringen sind und an ihrer Prägung mehrere Münzstätten beteiligt gewesen sein müssen.²³ Ferner werden die OAP mit dem Zeitansatz von 991 für so ungewöhnlich viele Schatzfunde zu Schlußmünzen, daß der begründete Verdacht entsteht, daß hier etwas nicht stimmen kann. Da die Vormundschaft der Adelheid nur etwa 3 Jahre von Mitte 991 bis Herbst 994 gedauert hat, müßte man nicht nur sämtliche Typen der OAP in diesen kurzen Zeitraum pferchen, sondern darüber hinaus annehmen, daß auch nach 994 kein Wechsel erfolgte, also weder die Volljährigkeit Ottos und das Ende der Regentschaft der Adelheid noch die 996 erfolgte Kaiserkrönung auf den Münzen reflektiert wurde. Das wäre an sich recht befremdlich. Zur „Entschärfung“ dieser Situation ist als Beginn der OAP die Regierungsübernahme Ottos III. vorgeschlagen worden.²⁴ Da

19 JAMMER (n. 1) p. 63 („... sehen wir wie Dannenberg in den Otto-Adelheid-Pfennigen Gepräge aus der Zeit Ottos III. und der Münzstätte Goslar“).

20 V. HATZ (n. 4) p. 113.

21 G. HATZ (n. 9) p. 50.

22 KLUGE 1988 und 1990 (n. 6).

23 In der Abfolgeordnung des schwedischen Münzfundcorpus der Wikingerzeit (Corpus nummorum saeculorum IX-XI qui in Suecia reperti sunt, Stockholm 1975ff.) rangieren die Otto-Adelheid-Pfennige unter Goslar – nach den eigentlichen späteren Goslarer Münzen seit Heinrich III. – wobei Ortsname und Datierungen (991–1040) zur Andeutung der hypothetischen Zuschreibung in Parenthese gesetzt sind.

24 „In der durch den plötzlichen Tod Ottos II. im Jahre 983 entstandenen Situation mit der Unmündigkeit des Thronfolgers und einer noch ungefestigten Vormundschaftsregierung (auf die übrigens auch schon die Altkaiserin Adelheid Einfluß hatte) ist die Entstehung eine so besonderen neuen *sächsischen* Münzsorte wie der OAP durchaus denkbar. In diesem Zusammenhang dürfte auch der große Slawenaufstand von 983 eine Rolle gespielt haben, mit dem außer den Gebietsverlusten nördlich der Elbe auch ein so wichtiges Handelszentrum wie Magdeburg zunächst weitgehend von seinen Verbindungen abgeschnitten war. Die Störung des Slawenhandels hat den Wikingerhandel begünstigt, wie wir an der steigenden Schatzfundrate der 80er und 90er Jahre des 10. Jh. in Skandinavien ablesen können.“, KLUGE 1990 (n. 6) p. 171.

Otto II. am 7. Dezember 983 in Rom starb, wäre die Münzumstellung in Sachsen praktisch erst ab 984 möglich.²⁵

Da auch ein unmündiger König in dieser Zeit formell regierungsfähig war, Otto III. beispielsweise stets in eigenem Namen urkundet, und von einer eigentlichen „Vormundschaftsregierung“ im staatsrechtlichen, d.h. im Sinne der Delegation der königlichen Rechte an den Vormund, nicht die Rede sein kann,²⁶ ist von Seiten der Historiker-Numismatiker (Menadier, Luschin von Ebengreuth)²⁷ und der Historiker – sofern sie von diesem Thema überhaupt Notiz nahmen²⁸ – die Deutung

-
- 25 Zustimmung hat dieser Ansatz gefunden bei Peter BERGHAUS, der die Verbergung des für die OAP-Frage wichtigen Schatzfundes von Föhlhagen jetzt von dem magischen Datum 991 abgekoppelt hat, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9 (1995) p. 307. Abgelehnt zugunsten der Vormundschaftstheorie und des Ansatzes von 991 bei Gert HATZ (n. 1) p. 17 („... Herbst 991, erscheint ... plausibler“, ebenso in: Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, hg. v. M. NORTH, München 1995, Stichwort Otto-Adelheid-Pfennig, p. 292), sowie bei JÖRN zugunsten des eigenen auf 951/52 lautenden Ansatzes. Zu der von Erhard und Rudolf JÖRN unterbreiteten Theorie v. n. 31. Im Lexikon des Mittelalters 6 (1993) col. 1587 (P. BERGHAUS) ist eine Mittelposition eingenommen („Der Beginn der OAP ist in die Zeit 983/991 zu datieren“).
- 26 So Th. KÖLZER, Das Königtum Minderjähriger im fränkisch-deutschen Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 251 (1990) p. 291–323 mit der Ansicht, daß es zwar minderjährige, aber keine unmündigen Herrscher gegeben habe. Dagegen etwas zurückhaltender und die Spannung zwischen *nomen* und *potestas* eines minderjährigen Königs betonend J. LAUDAGE 1991 (n. 13) p. 274.
- 27 „... undenkbar, daß man die tatsächliche Unselbständigkeit des königlichen Kindes durch Nennung der Vormünderin auf den Münzen habe hervorheben wollen.“, LUSCHIN VON EBENGREUTH, Numismatische Zeitschrift 261 (1895) p. 362 in der Rezension zu Band 2 (1894) des Buches von Hermann Dannenberg.
- 28 Die Vorliebe der Historiker für numismatische Literatur ist nicht sehr groß, und daß sie in eine schon für Numismatiker unübersichtliche Kontroverse wie die OAP-Frage sich nicht freiwillig einmengen wollen verständlich. Andererseits wäre es für die Numismatik hilfreich, zu wissen, ob die Vormundschaftstheorie als Erklärung für die OAP für die gegenwärtige Mediaevistik akzeptabel ist oder nicht. In Gert ALTHOFFS Biographie Ottos III. (Darmstadt 1996) und seiner Studie zu dessen Beratern und Erziehern (Vormundschaft, Erzieher, Lehrer – Einflüsse auf Otto III., in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends 2, hg. v. A. von EUW u. P. SCHREINER, Köln 1991, p. 277–289) kommen die OAP ebensowenig vor wie in Helmut BEUMANNs bekanntem Ottonen Buch (3. Aufl., Stuttgart 1994), auch nicht bei E. EICKHOFF: Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt, Stuttgart 1996; E. BOSHOF, Königtum und Königsherrschaft im 10. und 11. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 27), München 1997 (obwohl dort dem Problem der Minderjährigkeit des Königs und der Herrschaft der Frau relativ viel Raum gewidmet wird), oder bei der Behandlung der Adelheid durch E. ENNEN, Frauen im Mittelalter, 5. Aufl., München 1994, p. 63–67; M. UHLIRZ, Die rechtliche Stellung der Kaiserinwitwe Adelheid im Deutschen und im Italischen Reich, in: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 74 (1957) p. 85–97 und F.-R. ERKENS innerhalb seiner n. 33 zitierten Arbeit. Dagegen findet Th. VOGELSANG, Die Frau als Herrscherin im hohen Mittelalter. Studien

der OAP als Vormundschaftsmünzen der Adelheid abgelehnt worden.²⁹ Numismatisch ist dem mit zwei Argumenten zu sekundieren: 1. fehlen Vormundschaftsmünzen aus der Zeit der Theophanu und 2. sind alle außerhalb Sachsens geprägten

zur „consors regni“-Formel, Göttingen u. a. 1954 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 7), p. 37 „das Nebeneinander der Namen in unserem Zusammenhang schon wesentlich“ und schließt sich der Menadierschen Deutung in der bei D. MENADIER, Die Münzen und das Münzwesen der deutschen Reichsabtissinnen im Mittelalter, Diss. Berlin 1915 (auch in: Zeitschrift für Numismatik 32 (1920) p. 185–293), p. 2–4 (p. 186–188) gegebenen Form an (Otto I., Magdeburg, ab 952). – In den neueren umfangreichen Gesamtdarstellungen zur deutschen Geschichte sind die OAP erwähnt und unterschiedlich gewertet: H. K. SCHULZE, Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier (Siedler Deutsche Geschichte 3), 2. Aufl., Berlin 1994 (Taschenbuchausgabe 1998), p. 268 (Abb. eines OAP mit dem Text: „Die Rolle der Kaiserin Adelheid als Regentin kommt auch in der Prägung einer Gemeinschaftsmünze in der Reichsmünzstätte Goslar zum Ausdruck. Der erstmals 991/994 geprägte Otto-Adelheid-Pfennig war bis um 1040 die wichtigste deutsche Silbermünze.“); J. FRIED, Der Weg in die Geschichte. die Ursprünge Deutschlands bis 1024 (Propyläen-Geschichte Deutschlands 1), Frankfurt/M.-Berlin 1994, Studienausgabe 1998, p. 708 („Otto-Adelheid-Pfennige, die Ausdruck der gemeinsamen Regierung von Großmutter und Enkel waren, überschwemmen das Reich“); F. PRINZ, Grundlagen und Anfänge. Deutschland bis 1056 (Neue Deutsche Geschichte 1), 2. Aufl., München 1993, p. 296 („Eine Leitfunktion hatte wohl auch der anlässlich der Vermählung Ottos des Großen mit Adelheid 962 [gemeint ist wohl 952 – B.K.] geschlagene Otto-Adelheid-Pfennig.“); E. MÜLLER-MERTENS, in: Deutsche Geschichte 1: Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus Mitte des 11. Jh., Berlin 1985, p. 445 („...die Otto-Adelheid-Pfennige, deren Prägung um die Jahrtausendwende begann.“, p. 446 Abb. eines OAP). Bei Johannes LAUDAGE (n. 13) erscheinen sie – unter Verweis auf das Wörterbuch der Münzkunde von 1930! – mit der etwas sibyllinisch anmutenden Formulierung: „Man muß also nicht auf die schwer datierbaren Otto-Adelheid-Pfennige zurückgreifen, um zu beweisen, daß Adelheid ihre schon unter Otto dem Großen errungene Stellung als *consors* des Reiches gleich nach dem Tode der Byzantinerin aktivierte.“ (p. 272). Die flott geschriebene Adelheid-Biographie von B. KEISER, Adelheid. Königin, Kaiserin, Heilige. Ein Leben in bewegter Zeit, Düsseldorf 1995, bildet einen OAP vom Kopftyp ab mit der Unterschrift, daß die genaue Datierung der OAP schwierig sei und mit dem Beginn der Silbergewinnung am Rammelsberg um 970 zusammenhänge (Taschenbuchausgabe München 1999, p. 227). Der anregende Essay von H. FROMMER, Adelheid und Theophanu. Zwei Kaiserinnen des 10. Jahrhunderts, in: Spindel, Kreuz und Krone. Herrscherinnen des Mittelalters, Karlsruhe 1993, wiederabgedruckt in: Adelheid, Kaiserin und Heilige, 931–999, Karlsruhe 1999, p. 19–86 verbindet die OAP mit der Hochzeit zwischen Adelheid und Otto I. („Prägung einer eigenen Münze, des Otto-Adelheid-Denars in Magdeburg zu diesem Anlass“, p. 30). – Diese Blütenlese aus den letzten 10 Jahren ist gewiss nicht vollständig und soll eigentlich nur das eher marginale mediaevistische Interesse an einer Quellengattung beleuchten, die den Zeitgenossen vermutlich vertrauter und wichtiger war als diese oder jene Schriftquelle, auf deren Interpretation die Historiker mehr Aufmerksamkeit, Raum und Scharfsinn verwenden.

²⁹ Cf. etwa P. KEHR: Zur Geschichte Ottos III., in: Historische Zeitschrift 66 (1891) p. 385–443, cit. p. 425 und H. D. KAHL (n. 18) p. 92.

Münzen Ottos III. – ob vor oder nach 994 – völlig souverän. Wenn also Vormundschaftsmünzen der Adelheid existieren, ist schwer erklärlich, warum dergleichen nicht auch von Theophanu und aus den außersächsischen königlichen Münzstätten des Reiches bekannt ist.

Wenn die OAP keine Vormundschaftsmünzen der Adelheid sind, was sind sie dann? Eine Eigenprägung der Adelheid, wie sie auch verschiedentlich ins Spiel gebracht wurde,³⁰ ist sehr unwahrscheinlich. Zum einen sprechen dagegen die Massenhaftigkeit und die in mehreren Münzstätten vorauszusetzende Prägung der OAP (Adelheid wäre der größte und reichste Münzherr der ottonischen Zeit!), zum anderen besitzen wir für Münzrechte der Adelheid ein besonderes, auf Selz lautendes Privileg von 993, also aus eben ihrer Vormundschaftszeit, aus dem alles andere als Souveränität in Fragen des Münzrechts hervorgeht. Es wird ihr darin nicht erlaubt, ihren Namen auf die Münzen zu setzen. Wir kommen darauf noch zurück.

Wenn Eigenprägung der Adelheid ebenso ausscheidet, was bleibt noch? Zunächst die Menadiersche Theorie von einer Gemeinschaftsprägung Ottos I. und seiner Gemahlin Adelheid mit Beginn ab 952. Sie ist unlängst durch Erhard und Rudolf Jörn aufgenommen worden, die sich im wesentlichen auf eine bereits 1934/35 von Karl Sieburg vertretene Ansicht stützen.³¹ Durch Jörn sind schon vorher vom üblichen Meinungsbild abweichende Ansichten zu den OAP geäußert worden.³² Das Neue der Theorie von Sieburg und Jörn besteht in der dezidierten Begründung für die Aufnahme des Adelheidsnamens. Menadier hat auf die hohe Wertschätzung der Adelheid durch ihren Gemahl und die Auszeichnung als *consors regni* verwiesen. Ob in diesem Titel mehr als eine bloße verbale Auszeichnung, etwa eine reale Teilhabe an der Regierung steckt und wie diese ggf. ausgesehen hat, läßt sich aus den Quellen schwer ermitteln.³³ Noch höhere Auszeichnun-

30 Cf. n. 18.

31 JÖRN, Der Beginn des Westharzer Bergbaus auf Silber und die Schaffung der Otto-Adelheid-Pfennige, in: Wiedaer Hefte 5 (1997); K. SIEBURG, Otteline. Eine rechtsgeschichtliche und numismatische Untersuchung, in: Numismatische Zeitschrift 67 (1934) p. 33–56.; IDEM, Otto-Adelheid-Pfennige, in: Zeitschrift des Harz-Vereins 68 (1935) p. 80–85.

32 E. und R. JÖRN (n. 17) p. 356–370; IDEM, Die Herkunft der Otto-Adelheid-Pfennige, in: Wiedaer Hefte 1 (1993) p. 43–66.

33 Zur *consors regni* Frage v. VOGELSANG (n. 28); F.-R. ERKENS, Die Frau als Herrscherin in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends, hg. v. A. von EUW u. P. SCHREINER, Köln 1991 2, p. 245–259, stellt wie Vogelsang 16 Belege des *consors regni/imperii* (oder ähnlicher) Titel zwischen 962 und 973 für Adelheid fest und betont die bedeutende Stellung der Adelheid, läßt aber letztlich doch offen, „ob der *consors-regni*-Titel einen offiziellen Charakter als Ausdruck für die institutionalisierte Stellung der Herrscherin als Mitregentin gewonnen hat, oder ob er nicht doch eine eher unspezifische Bezeichnung geblieben ist für die nicht genauer umrissene Teilhabe der Gemahlin des Kaisers an dessen Herrschaft, für eine nicht exakt definierte Stellung also, deren Gewicht letztlich von der Persönlichkeit der Herrscherin abhing.“ (p. 248–250).

gen (*imperatrix augusta, coimperatrix und imperii regnorumque consors*) sind für die Gemahlin Ottos II. und Adelheids Schwiegertochter Theophanu gebraucht worden,³⁴ von der es wie schon erwähnt keine numismatischen Zeugnisse gibt, weder unter ihrem Gemahl Otto II. noch aus ihrer Regentschaftszeit für Otto III.

Die Theorie Sieburgs und Jörns stützt sich auf die beim Annalista Saxo zum Jahre 951 gebrachte Nachricht, Otto habe in Mailand *monetam eis innovavit, qui nummi Ottelini dicuntur*.³⁵ Diese „Ottelini“ werden nun mit den OAP in Verbindung gebracht, für Jörn sind die *Ottelini* bereits OAP und Otto I. sei „schon mit einem fertigen Münzstempel ausgerüstet nach Italien gezogen“,³⁶ für Sieburg ist nur Plan und Bild der OAP 951 in Italien entstanden, die Ausprägung später dann in Sachsen erfolgt.³⁷ Beide sehen den Grund für die Aufnahme Adelheids auf die Münzen in deren Stellung als Königin und Erbin des italischen Langobardenreiches.

Adelheid auf der einen, Otto auf der anderen Münzseite als Demonstration der Verbindung von *regnum Teutonicum* und *regnum Italiae* und dies in Tausenden von Exemplaren als Botschaft in alle Welt gebracht, die OAP als Propagandisten von Ottos Italienpolitik – kann das des Rätsels Lösung sein? Numismatisch läßt sich kein Anhaltspunkt für die Gleichung *Ottelini* = OAP erbringen. Die Mailänder Münzen Ottos sehen ganz anders aus (*Abb. 20*). Von den vielen Tausend OAP ist bisher m. W. kein einziger in Italien gefunden worden.³⁸ Was es mit den *Ottelini* tatsächlich auf sich hat, ist nicht klar. Am naheliegendsten wären ottonische Münzen aus italienischen Münzstätten, die wir außer aus Mailand auch aus Pavia und Verona kennen.³⁹ Wegen des späten Zeitpunkts der Quellen – der Annalista

34 Cf. zu Theophanu v. LAUDAGE 1991 (n. 13) p. 270–272; ERKENS (n. 33) p. 251–257.

35 MGH SS 6, p. 608, zu 951. Die weiteren, daraus schöpfenden Quellen bei SIEBURG (n. 31) p. 38–42; JÖRN (n. 31) p. 51–52; Pöhlder Annalen zu 947–950 (MGH SS 16, p. 63), Sächsische Weltchronik zu 947–950 (MGH Dt. Chroniken 2, p. 162–163), Gotfried von Viterbo, Pantheon (MGH SS 22, p. 234).

36 JÖRN (n. 31) p. 54. Zusammenfassend wird festgestellt: „1. Die OAP sind von Otto I. 951/52 lanciert worden, zunächst in Italien, dann in Magdeburg, anschließend in allen bereits tätigen sächsischen Königsmünzstätten. 2. Grundlage von Ottos I. Münz-Innovation, der ein weitreichendes, durchdachtes Konzept zugrundelag, war der bereits 951 mit deutlichem Gewinn betriebene Bergbau auf Silber v. a. im Bereich der vermutlich ca. 940 erschlossenen *Ramsgröfe* im Clausthaler Oberharz.“ (p. 64).

37 „... der Plan zur Ausprägung der Otto-Adelheid-Pfennige ist im Jahre 951 in Italien vor oder während der Hochzeit Ottos des Großen mit der lombardischen Königswitwe Adelheid entstanden und fällt zeitlich zusammen mit einem Münzgesetz, das Otto 951 in Italien erlassen hat.“; SIEBURG 1935 (n. 31) p. 82.

38 Dies hat auch SIEBURG (n. 31) p. 36 gewußt und deshalb nur die „Idee“ der OAP Italien, die tatsächliche Ausprägung aber Sachsen zugeschrieben.

39 Die ottonischen Münzen Italiens sind von einer ganz anderen Mache als die OAP. Die Mailänder Denare haben eine leicht schüsselförmig gewölbte Form (*denari scodellati*). Das Problem ist, daß wir sie nur mit Kaisertitel Ottos (ab 962) kennen, sie also für die Zeit von 951/52 eigentlich nicht in Frage kommen. Cf. *Corpus Nummorum Italicorum*

Saxo, die früheste Quelle, schrieb um 1150/60⁴⁰ – ist in der historischen Forschung Skepsis über die Zuverlässigkeit der diesbezüglichen Nachrichten geäußert worden.⁴¹

Da auch die Italien-Theorie nicht greift, was bleibt uns noch um das Rätsel der OAP zu lösen? Das Theorienpotential scheint erschöpft, die Diskussion dreht sich im Kreise. Die in metallurgische Untersuchungen gesetzten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt.⁴² Nüchtern betrachtet war davon zumindest für die Fragen der Datierung und Chronologie der Serien auch gar nichts zu erwarten. Daß in Sachsen in erster Linie sächsisches Silber vermünzt wurde, kann nicht überraschen. Ob dies Rammelsberger oder Silber aus einem anderen Vorkommen des Harzes war, darüber mögen Metallurgen und Montanhistoriker, nicht die Numismatiker streiten. Einzige numismatische Konsequenz dieser Kontroverse ist die Goslar-Frage, d. h. die Frage, welche Wahrscheinlichkeit sich für Goslar als (Haupt)Münzstätte der OAP ergibt. Gestützt wird diese Annahme durch zwei Überlegungen: zum einen die (vielleicht zu modern gedachte) Vermutung, daß man das aus den Rammelsberger Vorkommen gewonnene Silber an Ort und Stelle vermünzt habe, und zum zweiten durch die unter Heinrich III. (1039–56) ab 1047 in Goslar gemünzten neuen sog. Simon-Judas-Pfennige.⁴³ Seit salischer Zeit liegt die Bedeutung Goslars als Münzstätte klar zutage. Ob dies auch für die vorsalische Periode Goslars

V Taf. 2, Nr. 8 (Mailand), IV Taf. 40, Nr. 8 (Pavia); VI Taf. 23, Nr. 10 (Verona); V. HATZ, Die italienischen Münzen in den schwedischen Funden der Wikingerzeit, in: Numismatiska Meddelanden 33 (Festschrift B. Thordemann) (1983) p. 41–57.

- 40 K. JACOB, Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter 2: 1024–1250, Berlin/Leipzig 1926, p. 67; K. NASS, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert (Schriften der MGH 41), Hannover 1996, p. 365–367.
- 41 R. KÖPKE u. E. DÜMLER, Jahrbücher der deutschen Geschichte. Kaiser Otto d. Gr., Leipzig 1876, p. 201; G. WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte 8, Kiel 1878, p. 347.
- 42 E. KRAUME u. V. HATZ, Die Otto-Adelheid-Pfennige und ihre Nachprägungen, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 15 (1961) p. 13–23 (mit tabellarischen Anlagen zur Metallanalyse); U. ZWICKER, N. und Z. GALE, Metallographische, analytische und technologische Untersuchungen sowie Messungen der Bleiisotope an Otto-Adelheid-Pfennigen und Vergleichsmünzen meist aus dem 9.–11. Jahrhundert, in: Otto-Adelheid-Pfennige 1991 (n. 1) p. 59–146. An den Ergebnissen ist durch E. und R. JÖRN 1993 (n. 32) heftige Kritik geübt worden.
- 43 Letzteres ist nach G. HATZ (n. 1) p. 19 die „stärkste Stütze ... Goslar zumindest als die Hauptmünzstätte anzusehen“. Zur Bedeutung Goslars als Münzstätte in salischer und staufischer Zeit, v. KLUGE 1991 (n. 8) p. 51–52; H. BUCK, A. BÜTTNER u. B. KLUGE, Die Münzen der Reichsstadt Goslar 1290 bis 1764, Berlin 1995 (Berliner Numismatische Forschungen NF 4), p. 11; W. BOGON, Zur Münzgeschichte Goslars, ungedr. Magisterarb. Berlin 1996, p. 9–13. 20–22.

gilt, ist zumindest angesichts der Quellenlage mit einem Fragezeichen zu versehen.⁴⁴

*

Welche Schlußfolgerungen sind zu ziehen, welche Fragestellungen und Methoden künftig für die OAP-Forschung weiterzuverfolgen? Aus den bisherigen Münzfunden scheint eindeutig hervorzugehen, daß die vor 983 verborgenen Schätze keine OAP enthalten. Um dies definitiv festzustellen, müssen alle bisher mit dem *terminus post quem* der OAP Datierung von 991 zu Buche stehenden Schätze (d. h. solche, in denen die OAP die Schlußmünzen bilden) neu untersucht werden. Danach sollte die Hauptfrage, Otto I. oder Otto III., entschieden sein. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der große Münzexport in den Norden erst in den 980er Jahren beginnt und in den 990er Jahren einen Höhepunkt erreicht. Die im Fundniederschlag bisher äußerst spärlich besetzten Jahrzehnte vor 980/90 müssen nicht notwendigerweise auch eine Zeit ebenso schwacher Münzprägung gewesen sein.

Die Münzfundanalysen müssen mit der weiteren stempelkritischen Aufarbeitung der OAP kombiniert werden, um die innere Chronologie der Gruppen und Serien aufzuklären, ihren Umfang und ihre Abfolge festzustellen. Dazu wäre eine Neusortierung der Gruppen Hatz III und IV sinnvoll. Durch die bisherige Gruppierung in Kirche ohne Beizeichen (Hatz III) und Kirche mit Beizeichen (Hatz IV) werden offenbar zusammenhängende Stempelgeflechte zerrissen. Da diese Aufgabe wegen der Massenhaftigkeit dieser Gruppe äußerst schwierig sein dürfte, erscheint es vertretbar – eben wegen der Massenhaftigkeit – dies (zunächst) auf das besser erhaltene und für Stempeluntersuchungen geeignete Material (signifikante Beizeichen) zu beschränken, ohne daß mit einer solchen Selektion die Ergebniszuverlässigkeit vollkommen in Frage gestellt wäre. Schon dieser Materialausschnitt würde vermutlich wesentliche Aufschlüsse über den tatsächlichen Erstreckungszeitraum der Gesamtserie und die Ausgrenzung von Nachprägungen geben.

Während für den Beginn der OAP drei mit mehr oder weniger guten Argumenten zu vertretende Ansätze existieren (952, 983, 991), ist das Ende der Prägung bisher nur vermutungsweise mit „um 1040“ fixiert. Gegenüber diesem sehr spät liegenden Enddatum erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Einstellung der OAP bereits sehr viel früher, vermutlich schon unter Heinrich II. (1002–24) er-

44 Die Bedeutung Goslars in ottonischer Zeit ist aus den Quellen nur schwer zu erkennen. Es gibt m. W. vor der Verlegung der Pfalz Werla hierher (ab etwa 1000/1005) – außer den Rückprojektionen aufgrund der Rammelsberger Silbervorkommen und der OAP – nichts, was sich für eine so herausgehobene Rolle, wie sie aus Münzstätte bzw. Hauptmünzstätte der OAP zu ersehen wäre, anführen ließe. Die Münzstätte ist ohne die Existenz eines ähnlich dimensionierten Marktes kaum denkbar. Für den aber gibt es keine gesicherten Anhaltspunkte. Cf. JÖRN (n. 31) p. 40–48; H. STOOB: Die Wachstumsphasen der Stadt Goslar bis zur Mitte des 13. Jh., in: Harz-Zeitschrift 22/23 (1970/71) p. 59–77.

folgte. Hier wäre eine Präzisierung des Begriffs der „Nachprägungen“ (Typen Hatz V und VI) erforderlich. Gegenwärtig ist unklar, ob die Typen Hatz V und VI reguläre sächsische Emissionen nach dem Ende der eigentlichen OAP (Hatz Typ I-IV) sind, wie man für den in der Gittelde-Tradition stehenden Typ Hatz VI meinen könnte,⁴⁵ oder ob sie OAP-parallele und spätere irreguläre Nachprägungen darstellen. Vermutlich trifft beides zu, so daß diese beiden Typengruppen auf reguläre sächsische Emissionen nach dem Ende der OAP sowie irregulären Nachprägungen während und nach dem Ende der OAP untersucht werden müssen.

*

Ich möchte meine Darlegung nicht ausschließlich einem Resümee der bisherigen Ergebnisse und Ansichten widmen und stelle daher einige Thesen zur Diskussion, auch wenn sie mir selbst noch nicht ausgereift erscheinen. Die OAP werden allmählich zu einer Nagelprobe für Sinn oder Unsinn numismatischer Forschung, so daß neue Anstöße die festgefahrene Diskussion vielleicht auch dann voranbringen, wenn sie sich später als nicht stichhaltig erweisen sollten.

Die OAP sind eine Münzsorte, in der sich die bei Widukind von Corvey und Thietmar von Merseburg gefeierte Entdeckung von Silbervorkommen in Sachsen zur Zeit Ottos I. in besonderer Weise widerspiegelt. In der Massenhaftigkeit und Gleichförmigkeit der Emissionen stellen sie einen bemerkenswerten planmäßigen Akt ottonischer Münzpolitik dar. Dahinter steht ein flächendeckendes System mit zahlreichen, sowohl königlichen als auch geistlichen Münzstätten bzw. geistlichem Münznutzen. Die geistlichen Anteile sind einerseits über Münzprivilegien (Magdeburg, Gandersheim, Quedlinburg, Halberstadt, Nordhausen, Kloster Nienburg), seit Ende des 10. Jahrhunderts dann auch teilweise über die Münzen selbst faßbar.⁴⁶ Die königlichen Münzstätten sind anonym. Wie weit das immer als Hauptmünzstätte genannte Goslar daran beteiligt war, ist unklar. Magdeburg sollte aus dieser Diskussion nicht ausgeklammert bleiben.

Der Beginn der OAP ist eher in die Zeit Ottos III. als Ottos I., auf jeden Fall aber *vor 991* zu datieren. Wegen des Rex-Titels scheint Otto II. auszuschneiden, falls nicht Typenimmobilisierung aus der Zeit Ottos I. vorliegt. Den genauen Aufschluß muß die Untersuchung der Funde bringen.

Die Gesamtdeutung der OAP als Münzen aus der Vormundschaft/Regentschaft der Altkaiserin Adelheid läßt sich nicht aufrechterhalten. Dagegen sprechen sowohl Herrschaftsverständnis und Herrschaftspraxis (Urkunden) wie auch numismatische Argumente. Der Zeitraum 991–994 ist zu kurz, um alle Typen unterzubringen und die zur Erklärung ins Feld geführte Immobilisierung nach nur drei

45 Cf. dazu BUCHENAU (n. 18); J. MENADIER, Gittelder Pfennige, in: Zeitschrift für Numismatik 16 (1888) p. 233–343.

46 V. dazu KLUGE 1990 (n. 6) p. 170.

Jahren ist in hohem Maße hypothetisch. In den bisher mit 991 datierten Funden sind bereits bis auf den Kopftyp alle OAP-Typen (Hatz II–IV) enthalten. Für die Vormundschaft der Adelheid ab 991 ist allenfalls der Kopftyp mit OTTO REX ADELHEIDA heranzuziehen, der ab 996 in den Funden auftritt. Er ist aber auch als Eigenmünze der Adelheid aus einer allerdings in der Überlieferung nicht erkennbaren, möglicherweise der Kaiserin mit ihrem Wittum übertragenen Münzstätte denkbar.

Da sich sowohl *consors regni* unter Otto I., als auch Vormundschaft unter Otto III., als auch Eigenmünze der Adelheid nicht mit Sicherheit als Erklärungen anführen lassen – das *consors regni* hat vor allem numismatische, die Vormundschaft vor allem historische, die Eigenmünze numismatische und historische Gründe gegen sich – muß auch über eine andere Deutung des Wortes ATHALHET bzw. ATEAHLHT nachgedacht werden. Es meint vielleicht gar nicht die Person der Königin, Kaiserin und Vormünderin Adelheid, sondern könnte auch eine andere, im Augenblick nicht plausibel aufzuklärende Bedeutung haben. Ungewöhnlich ist, daß dem Namen keinerlei Titel angefügt ist. Soweit wir sonst Münzen mit Personennamen aus dieser Zeit kennen, ist immer ein Titel hinzugefügt. Die große Majorität der OAP führt ein standardisiertes ATEAHLHT.⁴⁷ Das ist zumindest eine nicht unbedingt geläufige Form des Adelheidsnamens und könnte bereits eine Immobilisierung bedeuten. Es stünde dann gewissermaßen als Formel oder Abkürzung für das System ottonischer Münzpolitik in Sachsen. Das Gleiche könnte für das ebenso standardisierte DIGRA REX mit OTTO bzw. ODDO in den Kreuzwinkeln gelten. Eine ähnliche Umschrift finden wir auf keinem anderen ottonischen Münztyp. Der Herrschernamen wird niemals so versteckt, sondern immer in der Umschrift angebracht, in der wiederum ein DIGRA REX sonst nicht vorkommt. Vielleicht haben wir in den OAP des Holzkirchentyps gewissermaßen sächsisch-ottonische „Markenprodukte“ und Exportschlager vor uns, die im Fernhandel mit Wikingern und Slawen so begehrt waren, daß man davon gar nicht genug produzieren konnte und die – eben wegen ihrer Beliebtheit – auch nicht verändert wurden.

47 Die OAP sind bisher noch nicht im einzelnen nach den auftretenden Namensformen untersucht. Die größte Variationsbreite gibt es im Holzkirchentyp mit OTTO (Typ Hatz II), für den in der stempelkritischen Untersuchung durch KLUGE 1990 (n. 6) folgende Namensformen festgestellt sind: a) mit A als zweitem Vokal und H beim ersten T - AH-TALHET/ ATHALHET (Mehrzahl), b) mit E als zweitem Vokal und relativ zahlreichen Buchstabenverstellungen – ATEAHLT, ATEHALHT, ATEHLAHT, ATEAHLH (Minderheit). Für die noch nicht genauer untersuchten Holzkirchentypen mit ODDO (Typen Hatz III und IV) scheint erstaunlich konstant nur ATEAHLHT (ATEAHLT) gebraucht worden zu sein. Der Kopftyp hat dagegen überwiegend ADELDEIDA (und verballhornte Formen davon) sowie auch selten ADELhEIDA, jedenfalls niemals T für D wie auf den Holzkirchentypen.

Wenn das ATHALHET/ATEAHLHT aber den Namen der Adelheid ausdrückt, ist daraus auf eine ganz ungewöhnliche Stellung der Kaiserin zu schließen. Ihr Name ist auf diese Weise bis in die fernsten Winkel slawischer Dörfer gelangt und in einer Weise erhöht, die sie weit über Theophanu und alle anderen Königinnen und Kaiserinnen der ottonischen und salischen Zeit heraushebt. Dies zu interpretieren sollte sich die mediaevistische Forschung herausgefordert fühlen.

*

Wir sollten nicht schließen, ohne den numismatischen Bogen nach Selz zu schlagen. Neben anderen Schenkungen erhielt Adelheid am 2. Juli 993 für das von ihr gegründete Kloster Markt- und Münzrecht.⁴⁸ Man könnte auch sagen, sie hat es sich selbst verschafft, denn immerhin ist das die Zeit in der sie die Vormundschaft führte, auf dem Höhepunkt ihres Einflusses stand und nach der gegenwärtig herrschenden Ansicht OAP gemünzt haben soll. Auch unter diesem Blickwinkel ist das Selzer Münzprivileg sehr aufschlussreich, denn es bestimmt 1. eine *moneta publica* (worunter eine königliche, d. h. mit Namen des Königs prägende Münze zu verstehen ist) und verfügt 2.) daß sich die Selzer Münzen in Bild und Aufschrift nach den Straßburger und Speyerer und dem Vorbild der königlichen Münzen zu richten habe. Adelheid stand also weder Namens- noch Bildnisrecht auf ihren Selzer Münzen zu. Diese Einschränkungen dürften von ihr kaum hingenommen worden sein, wenn sie zu dieser Zeit auf sächsischen Münzen mit ihrem Namen nach Belieben hätte schalten und walten können. Ob und wenn ja welche Münzen Adelheid in Selz ausgegeben hat, wissen wir nicht. In Speyer herrschte zu jener Zeit ein den OAP ähnlicher Münztyp mit Kirchengebäude,⁴⁹ in Straßburg sind gerade im letzten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts. erstaunlich viele verschiedene Münztypen ausgegeben worden, die noch dazu in der Mehrzahl den Bischofsnamen tragen.⁵⁰ Der 991 auf den Straßburger Stuhl gelangte Bischof Widerold starb übrigens wie Adelheid 999, so daß wir diese Typen gut datieren können. Sie liefern keine Anhaltspunkte für Selzer Adelheidsmünzen. Weder aus dem Speyerer noch aus dem Straßburger Typenspektrum und -umfeld läßt sich ein für Selz passender Münztyp aussondern.

Erst mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Münzprivileg von 993 taucht ein Münztyp auf, den wir mit gutem Grund nach Selz legen können.⁵¹ Er zeigt auf

48 MGH D Otto III. 130 vom 2. Juli 993; Abdruck und Übersetzung bei JÖRN (n. 31) p. 49–50.

49 DANNENBERG (n. 14), Nr. 825–827; KLUGE 1991 (n. 8) Nr. 35.

50 DANNENBERG (n. 14), Nr. 910, 913–914, 934–940, 942, 1671–1672; KLUGE 1991 (n. 8), Nr. 39, 481; A. BARON, Die Münzprägung der Bischöfe, Kaiser und Könige in Straßburg (751–1123), Phil. Diss. Wien 1987 (ungedr.), Typ 20–21, 48–54.

51 Die Zuschreibung dieses bei DANNENBERG (n. 14), 1876, p. 465, Nr. 1202 zunächst als unbestimmt geführten Typs verdanken wir J. MENADIER, Ein Adelheidpfennig der Abtei Selz im Elsass, in: Deutsche Münzen 1 (n. 12) p. 60–67. Die dann wieder zurück-

der einen Seite das Bild des zweiten salischen Herrschers Heinrich III. und die Umschrift HEINRICUS IMP(ERATOR) sowie auf der anderen Seite das Bildnis der Adelheid und die Umschrift ADELHEIDA IMPERATRIX (Abb. 21). Die Münze ist ein schönes Zeugnis für Fortleben und der Verehrung der Kaiserin Adelheid in Selz, denn das verschleierte Brustbild ist von einem Nimbus umgeben, ein Zeichen, daß Adelheid bereits Mitte des 11. Jahrhunderts in Selz als Heilige verehrt wurde. Übrigens ist mit diesem Typ auch der Auflage im Münzprivileg von 993 Genüge getan, denn er folgt stilistisch dem Speyerer Vorbild.⁵² Seine Seltenheit – bisher sind 11 Exemplare bekannt geworden⁵³ – hilft uns auch, die Dimension und Bedeutung der nach Tausenden zählenden OAP zu würdigen, die – ob zu Recht oder zu Unrecht muß die Zukunft zeigen – mit der Person der Kaiserin, *consors regni* und *mater regnorum* Adelheid verbunden sind.



Abb. 21: Pfennig aus Selz mit Darstellung und Namen der Kaiserin Adelheid. Zeit Kaiser Heinrichs III. (1039–1056).

genommene Deutung ist später durch Dannenberg aufgrund des deutlicheren Adelheidnamens auf einem zweiten Exemplar bestätigt worden, DANNENBERG 4, 1905 (n. 14) p. 936–937, Nr. 1202a; KLUGE (n. 8) 1991, Nr. 507.

- 52 Cf. die Speyerer Münzen: DANNENBERG (n. 14) 832/833/835/1632 (Kaiserbüste), 829/1635/1636 (Marienbild). Selz und Speyer hängen wiederum stilistisch eng mit Worms zusammen, DANNENBERG 847/848/851 (Kaiserbüste und Bild des hl. Petrus bzw. Bischof Arnolds von Worms, 1044–1065). KLUGE 1991 (n. 8), Nr. 142–144 (Speyer), 146, 457 (Worms).
- 53 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Ulrich Klein, Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10





11

12



13

14



15

16



17

18



19

20

Abbildungen

Alle Münzen bis auf Nr. 21 (Eremitage St. Petersburg) stammen aus dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin und sind im Maßstab 1,5:1 abgebildet.

Abkürzungen: Dbg. – Dannenberg 1876–1905 (n. 14), Katalognummern; DMG – Kluge 1991 (n. 8), Katalog; Hatz – V. Hatz 1961 (n. 4); Kluge 1988, 1990 (n. 6).

Abb. 1. OAP Grundtyp ohne Beizeichen. Holzkirche. ATEAHLHT – Kreuz mit O-D-D-O in den Winkeln. DI GR-A REX. Silber, 1,59 g, 20 mm. Typ Hatz III, 7a, Dbg. 1167.

Abb. 2.–3. OAP Grundtypen mit Beizeichen zu Seiten der Holzkirche. 1,51 g, 19 mm, Typ Hatz IV, 11e und 1,56 g, 19,5 mm, Typ Hatz IV, 15i.

Abb. 4.–5. OAP mit Rs. OTTO.

4) Kirchengebäude mit Kreuz darin. ATHALHET. – Kreuz mit O-T-O-T in den Winkeln. DI GR-A REX AMEN. 1,57 g, 19,5 mm, Typ Hatz II, 2e, Dbg. 1166, Kluge 1990, Emissionsgruppe/Offizin A, Stempel 1/a.

5) Holzkirche. ATEAHLH. – Kreuz mit O-T-O-T in den Winkeln. DI GR-A REX. 1,14 g, 19 mm, Typ Hatz II, 4b, Dbg. 1170, Kluge 1990, Emissionsgruppe/Offizin C, Stempel 5/b.

Abb. 6. OAP Kopftyp. Kopf mit Diadem nach links. OTTO REX ADELHEIDA. – Kreuz mit O-D-O-D in den Winkeln. DI GR-A REX. 1,38 g, 19,5 mm, Typ Hatz I, 1c, Dbg. 1164, Kluge 1988, 2 (Stempel A/a).

Abb. 7. OAP Kopftyp. Kopf mit Diadem nach links. ADELDEIDA. – Kreuz mit O-D-O-D in den Winkeln. DI GR-A REX. 1,27 g, 19 mm, Typ Hatz I, 4b, Dbg. 1937, Kluge 1988, 141 (Stempel V/v).

Abb. 8.–9. Obole zu den OAP.

8) Holzkirchentyp. ATEAHLHT. – Kreuz mit O-D-O-D in den Winkeln. +DI GRA+REX. 0,72 g, 15,5 mm, Typ Hatz III, 6b, Dbg. 1169.

9) Kombination Holzkirchen- und Kopftyp. Holzkirche. A(THE)ALHT. – Kopf nach links. +DIGR-A+REX. 0,52 g, 15 mm. Typ Hatz I, 7, Dbg. 1735, Kluge 1988, 152.

Abb. 10.–16. Pfennige nach Vorbild der OAP.

10) Kirchengebäude, darin Schrägkreuz. AMEN. – Kreuz mit O-T-O-T in den Winkeln. +D-IGR-A+REX. 1,25 g, 19,5 mm, Dbg. 1171, DMG 45, Kluge 1990, Emissionsgruppe/Offizin C, Stempel 13/e.

11) Kirchengebäude, darin Winkel. EILART (u.ä.). – Kreuz mit mit O-D-D-O in den Winkeln. +D-IGR-A+REX (rückläufig), 1,43 g, 20 mm, Dbg. 1174, Menadier 1890 (n. 12), p.174–175, DMG 47.

12) Hildesheim, Bischof Bernward (993–1023): Holzkirche. SCA MARIA. – Kreuz mit O-D-O-D in den Winkeln. +D-IGR-A+REX. 1,46 g, 19 mm, Dbg. 706, DMG 417, B. Kluge, *Hildenesheim* und *Mvndbvrvc*. Bischof Bernward als Münzherr, in: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen, Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993, 1, p. 329, Typ 1.

13) Quedlinburg: Holzkirche, beiderseits ein T. SCS SERVACIVS. – Kreuz mit O-D-D-O in den Winkeln. +DGRA+REX (rückläufig). 1,47 g, 20 mm, Dbg. 613 a, DMG 439.

14) Halberstadt, Bischof Arnulf (996–1023): Holzkirche. ATEAHLHT. – Kopf nach links. ARNOLFVS EPS. 1,52 g, 19 mm, Dbg. 624, B. KLUGE, Die Anfänge der Münzprägung in Halberstadt, in: Nordharzer Jahrbuch 14, 1989, p. 22, Typ 3.

15) Magdeburg: Kirchengebäude, darin Kreuz. MAGADABVRG. – Kreuz mit O-T-T-O in den Winkeln. +DIGRAREX. 1,70 g, 19,5 mm, Dbg. 639, DMG 427.

16) Herzog Bernhard I. von Sachsen (973–1011): Kopf nach links. BERNHARDVS DVX. – Kreuz mit O-D-O-D in den Winkeln. +D-IGR-A+REX. 1,38 g, 19,5 mm, Dbg. 1557, DMG 235.

Abb. 17–19. Illiterate Nachprägungen der OAP.

17) Hatz Typ V. Hauptkennzeichen der Nachprägungsgruppe Hatz V sind grobe Mache, illiterate Umschriften und in den meisten Fällen ein A in einem Kreuzwinkel (O-D-O-A anstelle von O-D-O-D). 1,08 g, 19 mm, Hatz V, 2.

18) Mit Kugeln in den Kreuzwinkeln, Hatz V, 6. 1,12 g, 19 mm.

19) Hatz Typ VI. Kennzeichen der Gruppe Hatz VI ist ein Krummstab in zwei Kreuzwinkeln. Diese Gruppe wird auch in die erzbischöflich magdeburgische Münzstätte Gittelde (Harz) gelegt, da bildgleiche Pfennige mit der auf Gittelde gedeuteten Umschrift IELITHIS existieren (Menadier 1888, n. 15). 1,12 g, 18,5 mm, Hatz VI, 1.

Abb. 20. Mailänder Denar Ottos I. Im Feld die Buchstaben O-T-T-O ins Kreuz gestellt. Äußere Umschrift IMPERATOR. – Vierzeilige Inschrift AVG / MED / IOLA / NIV. 1,42 g, 19,5 mm, Corpus Nummorum Italicorum V (n. 39), p. 41–42, Taf. 2, 15.

Abb. 21. Denar aus der Kaiserzeit (1046–1056) Heinrichs III. (1039–1056) aus Selz. 1,51 g, 21 mm, aus dem Fund von Vichmjaz am Ladogasee 1934, Russland. Dbg. 1202/1202a, DMG 507. Eremitage St. Petersburg.

Nachtrag

Das Manuskript ist im Sommer 2000 abgeschlossen worden. Seither hat der Verfasser das Thema der OAP im Zusammenhang mit der Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ (Magdeburg 2001) nochmals aufgenommen und sie als Ergebnis eines durch den politischen Umbruch von 983/84 erzwungenen neuen münzpolitischen Konzepts für das östliche Sachsen gedeutet. Im Laufe von etwa zehn Jahren wurde ein flächendeckendes System mit zahlreichen, nicht mehr nur königlichen Münzstätten aufgebaut. Augenscheinlich haben die sächsischen Großen die durch Slawenbedrohung, Kindkönig und Machtkämpfe innerhalb der ottonischen Familie gekennzeichnete Situation nach 984 zur Stärkung ihrer Position ausnutzen können. Die sowohl im urkundlichen als auch im numismatischen Befund abzulesende Erosion des königlichen Münzmonopols ist wohl in diesem Sinne zu deuten. Der 984 in Gang gekommene Prozeß ist auch nach der Volljährigkeit Ottos III. (994) nicht gestoppt worden, so daß er vermutlich ein Einvernehmen zwischen Königtum und Adel auf neuer Grundlage signalisiert. Diese Entwicklung ist durchaus nicht auf das östliche Sachsen beschränkt, sondern in ähnlicher Form im westlichen Sachsen sowie in den königsnahen Herzogtümern Lothringen und Franken nachweisbar. Wenn man dabei in Sachsen – denn bei den OAP ging es um eine sächsische Neuordnung, keine Angelegenheit des Gesamtreiches – den Namen der bekannten und verehrten Adelheid auf die Münzen setzte, die als Gemahlin Ottos I., Mutter Ottos II. und Großmutter Ottos III. das lebendige Kontinuum der sächsischen Dynastie darstellte, und die landfremde Byzantinerin Theophanu außen vor ließ, ist das wohl nicht unverständlich.

Cf. B. KLUGE, Sachsenpfennige und Otto-Adelheid-Pfennige, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, hg. v. M. PUHLE, Bd. 1: Essays, Mainz 2001, p. 417–426; IDEM, OTTO REX / OTTO IMP. Zur Bestandsaufnahme der ottonischen Münzprägung, in: Ottonische Neuanfänge, hg. v. B. SCHNEIDMÜLLER u. S. WEINFURTER, Mainz 2001, p. 85–112. – Zur Datierung der einzelnen Typen und Gruppen der OAP hat Jonas Rundberg im Rahmen eines C-Aufsatzes an der Universität Stockholm auf der Basis des schwedischen Fundmaterials beachtliche, sehr präzise Vorschläge geliefert, die noch zu prüfen und zu kommentieren sein werden. Dabei wird der traditionelle Zeitansatz der Serie von 991 auf ca. 990 zurückgenommen, was wenig Sinn macht. Die Ansätze für die einzelnen Typen sehen nach Rundberg so aus: Hatz I (Kopftyp, Abb. 6–7): ca. 995/1000–1010/15; Hatz II (OTTO-Typ, Abb. 4–5): ca. 990; Hatz III (ODDO-Typ ohne Beizeichen, Abb. 1): ca. 990–1030; Hatz IV (ODDO-Typ mit Beizeichen, Abb. 2–3): ca. 990–1030/35; Hatz V (ODOA-Typ, Abb. 17–18): ca. 1025/30–1055/60; Hatz VI (Krummstab im Kreuzwinkel, Abb. 19): ca. 1040–1060. J. RUNDBERG, Otto-Adelheid-Pfennige. Ett försök till revidering av en ombatterad tysk myntgrupp från vikingatiden. Stockholms Universitet, Arkeologiska Institutionen 2000.